

Endlich fieng die Mutter ihm zu predigen an, wie es nöthig sey, daß er nun auch etwas lerne, und er sollte deswegen in die Fremde gehen. Die Mutter hatte erst vor Kurzem ein Schwein geschlachtet, und in den Schornstein gehangen; so lange ein Schinken da war, wollte sich Eulenspiegel gar nicht gerne davon trennen. Nachdem aber die Mutter einmal darauf bestand, und ihm seinen Bündel geschnürt hatte, so zog er eines Morgens aus, mit einem kleinen Mundvorrathe versehen, und wanderte so lange fort, bis dieser verzehrt war. Nun aber besann er sich nicht lange, und da es dunkel zu werden anfieng, kehrte er wieder zu der Mutter Haus zurück. Er schlich heimlich durch den Hof in das Dachstübchen, legte sich auf eine Streue, und schlief bis an den hellen Tag, wo ihn ein Geräusch weckte. Er sah in den Hof seines Nachbarn hinunter, und bemerkte, daß eben ein Fuchs den Hühnerstall besuchte, und sich dann mit seiner Beute davon machen wollte. Da konnte sich Eulenspiegel nicht enthalten, laut aufzuschreien: „Warte, du Erzdieb! müßt ich nur nicht in der Fremde seyn, ich wollte dich wohl todt schlagen.“ — Diese Worte vernahm Eulenspiegels Mutter, kam eilig herbei, und erstaunte nicht wenig, ihn zu sehen. Sie schalt ihn gewaltig aus, und jagte ihn ohne weiters wieder fort, gab ihm aber dießmal keine weitere Wegzehrung, als den guten Rath, sich ehrlich zu ernähren.

---